

Erfrischend Kaltes
Kaffee mit Kondensmilch
der besten und besten Qualität.

Belegzettel
Kaffee, 50 Pf. für 1 Liter, 100 Pf. für 2 Liter, 1,00 Mark für 20 Liter.

„Die Hausfrau“
(Wochenzeitschrift), monatlich 10 Pfennig.

Schriftleitung:
Halle, Saale, Markt 100
Halle, Saale, Markt 100
Halle, Saale, Markt 100

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebnerwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Anzeigengebühr
betragt für die 6. Spalten
Monatszeitung od. deren Raum
80 Pf., für anderweitige Anzeigen
20 Pf., Anzeigen unter
dem Gezeile die Seite 70 Pf.

Anzeigen
für die 6. Spalten
monatlich 80 Pf. in der
mittels 30 Pf. in der
Spaltenzahl aufgezogen sein.

Hauptgeschäftsstelle:
Halle, Saale, Markt 100
Halle, Saale, Markt 100
Halle, Saale, Markt 100

Die Frage der Höchstpreise für wichtige Bedarfartikel wird am 1. Dezember in der nächsten Reichstagskammer erörtert werden. Für Getreide sind durch Bundesratsbeschluss Höchstpreise festgesetzt.

Und doch kann der Bundesrat für seine Preise geltend machen, daß im freien Markt schon höhere Preise bezahlt wurden. Es muß zunächst nach den Ursachen geforscht werden, wie die nie dagewesenen Preise entstanden sind. Ferner muß untersucht werden, ob hierfür eine innere Verdrängung vorhanden war.

Wichtig bei Ausbruch des Krieges entfielen bei holländischen Frauen eine wahre Panik. Die Frauen glaubten, daß schon bald gar kein Mehl, Getreide, Zucker usw. mehr zu haben sei, und die Frauen des leiblich zahlungsfähigen Mittelstandes stürzten die Mehlkäden und laufen für alles verfügbare Geld Vorräte an Nahrungsmitteln ein. Es wurde der Mehlbedarf für ein ganzes Jahr gedeckt. Viele dieser „vorsichtigen“ Hausfrauen werden nur noch mit Schreden sehen, daß sie jetzt Besitzerin einer prachtvollen Mehlwürmerzucht sind. Die Panik der Hausfrauen wurde von wucherischen Mehlhändlern hinreichend ausgenutzt. Man forderete und erhielt Preise, die die Mehlhändler, die über einige Vorräte verfügten, nämlich zu reichen Zeiten machten. Einige Mehlhändler, u. a. der Oberkommandierende in den Marken, schritten ein, indem sie Höchstpreise für notwendige Lebensmittel festsetzten. Die Frauen konnten Anfang August für ihre sinnlosen Einkäufe noch geltend machen, daß man nicht wissen könne, ob nicht die ganze Ernte verberben würde. Dieser Anlaß wurde in der nächsten Zeit bestritten. Die Ernte wurde bei günstiger Witterung gut eingebracht.

Es traten aber im Getreidehandel keine normalen Verhältnisse ein. Neben den gewöhnlichen Getreidehändlern erschienen die Einkäufer der Provinzialämter der Armee und laufen viel größere Quantitäten als in Friedenszeiten. Auch die Provinzialämter der Städte laufen. Für jeden Saal Getreide fanden sich drei Käufer, die sich gegenseitig überboten. Da jeder folgende Saal höhere Getreidepreise brachte als der vorherige, so warf sich die ganze Schaar der Spekulanten, die sich sonst an den Handelsbörsen herumtreibt, auf Getreide speculation und trieben die Preise.

Nicht wäre es Pflicht der Regierung gewesen, einzuschreiten. Hätte man die Zulupreise, also 171,60 Mk. für eine Tonne Roggen und 204,20 Mk. für eine Tonne Weizen (Berlin) als Höchstpreis festgesetzt, dann hätten die Landwirte einen höheren Preis gehabt, als er ohne den Krieg gewesen wäre. In der Regel ist der Zulupreis höher als der Durchschnittspreis des Jahres.

Der Weizen war zu erbringen. Denn wir haben Jahre gehabt, in denen wir aus Ernte und Einfuhr viel weniger Nahrungsmittel hatten, wie in diesem Jahre. Ein solches Jahr war das Herbstjahr 1891. Damals hatten wir nach der Erntestatistik eine Roggenenernte von 4 782 804 Tonnen, Weizen und Spelz 2 706 889 Tonnen und 18 568 379 Tonnen Kartoffeln. Nun wird gesagt, daß die Schätzungen aus den Jahren vor 1890 zu niedrig waren. Will man mit den höheren Jahren vergleichsweise Riffen haben, dann muß man die Erntestatistik bei Roggen um 18 Proz., bei Weizen um 12 Proz., bei Spelz um 27 Proz. und bei Kartoffeln um 17 Proz. erhöhen. Tut man dies, so ergibt es folgendes Bild:

	Roggen	Weizen u. Spelz	Kartoffeln
Erntertrag	5 643 708 t	3 067 621 t	21 713 303 t
Einfuhr — Ausfuhr	842 620 t	906 332 t	— t
Zusammen 6 486 228 t	3 992 363 t	21 713 303 t	
Ausfaat f. d. nächste Jahr	906 385 t	406 230 t	5 738 621 t
Für Verbrauch	5 520 943 t	3 587 714 t	15 984 682 t

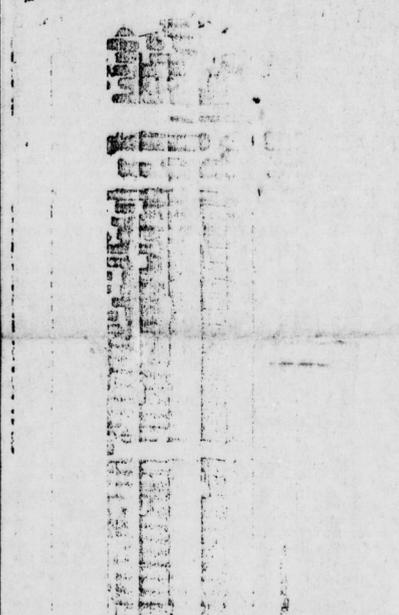
Da Deutschland damals 40 000 000 Einwohner hatte, hatten je 1000 Einwohner für menschliche und tierische Ernährung sowie für gewerbliche Zwecke 110,6 Tonnen Roggen, 71,8 Tonnen Weizen und 330 Tonnen Kartoffeln zur Verfügung. Hiermit ist man in jenem Jahre ausgetommen. Große Vorräte waren nicht vorhanden, denn seit 1887 hatten wir keine reiche Ernte gehabt und bei dem damals netternden Zoll von 5 Mark für 100 Hektogram Brotgetreide war in den Jahren 1883 bis 1891 nicht mehr eingeführt als nötig war.

Welche Vorräte hat Deutschland in diesem Jahre? Nach den Saatenerntestatistiken hatten wir eine Durchschnittsernte. Die genaue Erntestatistik ist noch nicht bekannt. Aus einigen Angaben, namentlich aus Süddeutschland, läßt man sich eine gewisse Ergänzungsstatistik. Dort wird aber wenig Brotgetreide gebaut. Andere Gegenden, Sachsen, Schlesien usw. hatten gute Erträge. Gibt man die Durchschnittserträge des Jahres 1908/12 ein, dann verfallen wir über folgende Mengen:

	Roggen	Weizen u. Spelz	Kartoffeln
Erntertrag	11 047 149 t	4 492 376 t	45 568 679 t
Ausfaat für 1915	1 068 603 t	334 942 t	6 683 212 t
Für Verbrauch	9 981 546 t	4 107 434 t	39 280 467 t

Da wir jetzt mit 68 061 000 Einwohnern rechnen müssen, haben je 1000 Einwohner 147,7 Tonnen Roggen, 60,8 Tonnen Weizen und Spelz und 44,7 Tonnen Kartoffeln für menschliche und tierische Nahrung und für gewerbliche Zwecke zur Verfügung. Auf je 1000 Einwohner kommen also allein aus der Ernte 38,2 Tonnen Roggen und 25,7 Tonnen Kartoffeln mehr, aber 11,6 Tonnen Weizen weniger, als wir 1891 aus Ernte

und Einfuhr hatten. Man wird aber bei Weizen die argentinische Einfuhr hinzurechnen müssen, denn diese kommt im Frühjahr und war beim Ausbruch des Krieges noch zum größten Teil vorhanden. Ebenfalls kann man mit der Einfuhr aus Rumänien rechnen. Allein die Einfuhr aus Rumänien betrug 1912: 272 084 Tonnen. Die hier eingelegten Erntestatistiken sind keineswegs hoch. Die Ernte von 1913 betrug 19 232 394 Tonnen Roggen, also 1 175 275 Tonnen mehr, 5 094 423 Tonnen Weizen und Spelz, also 609 040 mehr, und 44 121 146 Tonnen Kartoffeln, also 8 157 467 Tonnen mehr als für 1914 eingelegt haben.



Defensiv für die weiße Ware des folgenden Tages nicht vor 8 Uhr abends beginnen darf. Weiter wird das Aufstellen von Schwarz- und Weißbrot zur Verfügung der Gasse in Gasse, Dorf- und Speisewirtschaften verboten, da das in den Wirtschaften zur freien Verfügung der Gasse aufgeteilte Brot, sobald es nicht alsbald verbraucht wird, durch längeres Stehen schlecht und zum Verzehren ungeeignet wird. Den Gassen soll nur auf Wunsch eine entsprechende Menge von Schwarz- oder Weißbrot zu den Speisen oder Getränken verabfolgt werden. Diese Regelung soll aber in keiner Weise die Notwendigkeit der Einführung einer besonderen Regelung für das Brot begründen, und zwar um so weniger, als die Wirte bereits einen nicht unerheblichen Vorteil dadurch haben, daß das Brot nicht mehr zur beliebigen Verwendung aufgeteilt wird. Dieses Brot am 1. Dezember d. J. in Kraft.

Gegen die Verschwendung von Nahrungsmitteln.

Der Oberbefehlshaber in den Marken, Generaloberst von Ressel, hat befohlen, daß mit den vorhandenen reichlichen Vorräten an Getreide und Mehl jedermann haushälterisch umzugehen hat. Eine freiwillige Einschränkung des Verbrauchs an Nahrung habe hierbei in erster Linie. Aber auch der übertriebene Verbrauch von Weißbrot, namentlich in den Städten, sei einzuschränken. Auch sei es nicht wirtschaftlich, daß mehrmals am Tage frisches Weißbrot hergestellt und dadurch dieses Weißbrot altbacken und zur Nahrung unweigerlich wird. Aus diesem Grunde wird für Berlin und die Provinz Brandenburg angeordnet, daß das Nahrungsmittel von weicher Art, d. h. von Weizenmehl mit Ausnahme des Stuhns, täglich bis 2 Uhr nachmittags zu den Gassen und das Anzeigen des

Walhalla-Theater
Anfang 8 Uhr.
Abschieds-Week Josef Motha 5972
Mittwoch, Bauerntheater, von Prof.
n. letzten Male: **Die Einödpfarr** Ant. Ohorn.
Donnerstag, n. letzten Male: **Der Herrgottschnitzer.**

Ronfum-Berein Liestau u. Umgeg.
eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.
Sonntag den 6. Dezember, **11** nachmittags 4 Uhr
im **Feuerherd Lokal:**

Ordentl. General-Versammlung
Tages-Ordnung: 1881
1. Bericht über das Geschäftsjahr 1913/14.
2. Genehmigung der Bilanz, Beschlussfassung über die Verteilung des Reingewinnes.
3. Revision's-Bericht.
4. Ergänzungswahl des Vorstandes und des Aufsichtsrates.
5. Verschiedenes.
Der Aufsichtsrat: J. A. Otto Wächter, Vors.

Das echte
Hintze-Blitzblank
das anerkannt beste, empfohlen
1880 **Leonhardt & Schlesinger.**

Nützlichste Liebesgabe!
Jeder Kriegsteilnehmer muß den berühmten Thüringer Woch-
holzerlat (Schutzmarke Volkswohl) als
Feld-Apotheke
mit sich führen. Zwei Teelöffel jeden Tag davon genommen, ist dieses
Produkt in dieser Jahreszeit das beste Vorbeugungsmittel gegen Er-
kältung, Husten, Heiserkeit und Atemnot, desgleichen wirkt er
stärkend und wohltuend auf alle Nerven und übrigen Organe. Auch
übt er einen wärmenden Einfluss auf alle Teile des menschlichen
Körpers aus. Wer seine 1. Angehörigen im Felde gegen die Witter-
ung und alle übrigen Einflüsse widerstandsfähig erhalten will, der
verkaufe nicht, sich eine Feldapotheke dieses Produktes sofort
schicken zu lassen. Eine 250 gr.-Packung bei Vereinfachung des Be-
trages 1.20 Mk. Fünf Stk.-Packungen 5.50 Mk., bei Nachnahme
26 Mk. mehr. Auf Wunsch wird bei Breitenanfrage der Versand
ohne Aufschlag von hier aus ins Feld übernommen. Da ungetreue-
liche Packungen, garantiere ich für unbeschädigte Ankunft. Kaufende
der Kaufleute bedenken ihre Ausdauer und Widerstandsfähigkeit
diesem edlen Produkt. 11584
Weinberland Sr. A. Richter, Oera-N. 5, Sabelstr. 13.

Aufruf!
Diejenigen Mannschaften des gedienten Landsturms, die beim
Feldbesatzamt als Radfahrer oder Lagerdiener ausgebildet sind,
haben sich sofort beim Bezirks-Kommando, Poststraße 69,
Zimmer 20, zu melden.
Halle a. d. S., den 24. November 1914.
Königliches Bezirks-Kommando.

Zum Mordmord an der Alma Bennelieb.
(Mitteilung der Polizeiverwaltung.)



Vorstehend wird ein im letzten Sommer aufgenommenes Bild
der ermordeten **Alma Bennelieb** wiedergegeben.
Kopf, Kinn und der linke Arm der Leiche sind immer noch
nicht gefunden. Dennoch muß angenommen werden, daß der Täter
sie schon beseitigt hat. Stellen sie noch in einem Gebäude, so
müßte sich schon früher Vernehmungsgesuch bemerkbar machen. Wären
sie aber circa verbraucht worden, würde das auch durch unangenehmen
Geruch angetan sein. Zur Vermeidung des mit den Leichenteilen
vorgewandenen Übergebens sind bis jetzt nur wenige Personen
erklären. Doch berechtigt solche zu großer Hoffnung, den Täter
zu ermitteln. Es wird bemerkt, daß in dem ersten Zeitungsbbericht
über den Mord irrtümlich gesagt war, es sei ein **Katzenoberhirt**.
Zunächst ist es aus **Berlin** erfolgt. Das Mädchen unter-
halb des Brunnenturms ist augenscheinlich erst vor dem Einziehen der
Leichenteile darin gewesen und deshalb keine Entfremdung erfolgt.
Auf dem Brunnenturm, der im Verhältnis zu der Halsweite (44 cm)
klein ist, könnte noch ein zweites Knopf aufgefunden gewesen zu sein.
Ein solches Stück ist ein feines Werk.
Es ist sehr erwünscht, daß jeder, der Wahrnehmungen über Leichen-
vernehmungsgesuch und, gemacht hat, und Wächterinnen und Blätter-
rinnen, die sich auf Behandlungen von Obergebens wie des
beschriebenen entziehen, sich bei der Kriminalpolizei, Dreßdovipitt. 6,
Zimmer 36, melden. Auch Personen, die mit der Vernehmung intime
Beziehungen gehabt haben, um aus, sich beteiligt zu melden, um bei
etwaiger späterer Ermittlung nicht unangenehmen Verdacht aus-
geseht zu werden. Ihr Name wird geheim gehalten. Das kann
schon besonders einem Herrn mit fast schwarzen Kopfhair und
dunklem Schnurrbart, der in der Wohnung der Ermordeten in der
Thomasturstraße gesehen worden ist, geraten werden.

Voranzeige!
**Riesige
Posten**
in prima
**Seiden-Samt- und Astrachan-
Mänteln u. Paletots
Ulster**
und
Damen-Kostümen
kommen von
Sonnabend den 28. Novbr.
ab zu
**Aufsehen erregend
billigen
Preisen**
zum Verkauf.
**Beachten Sie Freitag
unsere Haupt-Anzeige.**
Geschäftshaus
J. LEWIN
Halle a. d. S., Marktplatz 2 und 3.
8971

Stadt-Theater Halle
Direction: Gen. Hofrat K. Richard.
Sensual 1181.
Donnerstag den 26. November
Anfang 8 Uhr:
71. Vorst. im Abdom. 3. Viertel
Mignon.
Oper in 3 Akten
von **André Messager**.
Kassenschnung 7^h, Anfang 8 Uhr,
Ende 10^h Uhr.
Freitag den 27. November
Anfang 8 Uhr:
72. Vorst. im Abdom. 4. Viertel
Flachmann als Erzieher.
Lustspiel in 3 Akten
von **Otto Ernst**.
Lumpen, Knochen, Eisen,
2965 Metalle, Gummi kauft.
Albert Bode jun., Hansstr. 22.

Neue Vorräte
wollenen Hemden Kopfwärmern
Unterhosen Kniewärmern
Strickwesten Pulswärmern
wollenen Socken Brust- und
wollenen Rückenwärmern
Handschuhen wollenen Schala
Leibbinden Hosenträgern
Pelzsocken Taschentüchern.
Sporthaus Julius Bacher,
Halle, Leipzigerstrasse 102.
Feldpost - Pakete werden versandfertig
hergestellt.
8978

Welt über
1000 Winter - Joppen
in bewährten, haltbaren Qualitäten.
Serie 1 **Männer - Joppe**
schwer gefüttert,
in vielen prak-
tischen Farben,
mit und ohne
Gürtel
Stück nur **5.95**
Serie 2 **Männer - Joppe**
starke Qualität,
schwer ab-
gefüllt, in
grauen, braunen
und grünen
Farben
Stück nur **6.85**
Serie 3 **Männer - Joppe**
in glatten und
Sport - Fassons,
in vielerlei
Farben, mit
7 Taschen, auch
mit Sattel und
Falten oder
Gürtel
Stück nur **8.25**
Knabenjoppen, schwer gefüttert, welche ich noch vor
Steigerung der Rohmaterialien billig
einkaufte, für Knaben im Alter von 6-14 Jahren
Serie 1 **St. nur 3.50**
Serie 2 **St. nur 3.95**
Serie 3 **St. n. 4.75**
Trotz der billigen Preise noch 5% Rabatt. 3977
**Ernst Renner, nur Marti-
platz 14.**

Sieben erschienen:
Der „Neue Welt“-Kalender
für 1915.
Kunstabdrücklicher Jahrgang.
Reich illustriert.
Preis 40 Pfennig.
Zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung,
Halle (S.), Markt 29.

Verband der Tapezierer Halle
(Saale)
Auf dem westlichen Schloßfelde sei unser lieber
Kollege
Kurt Gauch
im Alter von 24 Jahren.
Am Montag, den 23. November, verstarb nach langem
Leiden unser treues Mitglied
Walter Gautzsch
im 24. Lebensjahre.
3970
Die Beerdigung d. Koll. Gautzsch findet Donnerstag nachm.
8^h Uhr von der Leichenhalle des Nordfriedhofes aus statt.
Ehre ihrem Andenken!
Der Vorstand.

Allen werten Freunden und Bekannten zur Nachricht,
dass unser lieber, in Feindesland gefallener Sohn **Willy**
nunmehr nach der Heimat überführt worden ist. Die
Beerdigung findet am Donnerstag, nachmittags 4^h Uhr,
von der Halle des Gertrauden-Friedhofes aus statt.
Um stillen Beileid bitten
Albin Undeutsch u. Frau
Wegscheiderstrasse 17.
3969

Deutscher Handarbeiter-Verband
Zweigverein Halle (S.)
Nachruf.
Den Mitgliedern zur Kennt-
nis, daß am 22. Novbr. unter
Mitglied, der Bauarbeiter
Peter Häckanson,
im Alter von 58 Jahren ver-
storben ist.
Außerdem seien auf dem
Felde der Erde in Feindesland
die Kollegen
Albert Schönigun, Morl,
Otto Noack, Halle, 3968
Paul Lehmann, Hülberg.
Wir betrauern den Verlust
unserer braven Kollegen und
werden ihnen stets ein ehren-
volles Andenken bewahren.
Die Orts-Verwaltung.

Madame Therese.

Maasch.
verb.

Erzählung von Erdmanns-Chairian.

Über alles dies verschaffte ihm nicht den notwendigen Lebensunterhalt und die letzte seiner Erwerbsequellen nach, denn er im Schritt auf Gerüstschreien ausging. Dann trat er seinen Strauchbel über einen Engländer auf dem Rücken und rief von Für zu Für: „Mein Strauch? Mein Strauch?“ da wurde erlichlich, wie große Weiler belohnt werden.

Kaffel, von Heiner Gustav, mager, mit schwarzem Bart und Haar und einer langen, dünnen, ein Entenschnabel herabhängenden Nase, saum nicht zu erkennen. Die Haare in den Locken seines kleinen runden Kiffels, die baumwollene Büfelmütze im Nacken, die Götter derselben zwischen den Schultern, mit kurzen Beinleidern und biden blauen Strümpfen voller Keimfäden, die um seine Spindelbürchen Beine schlotterten, und mit Seiten an mehreren Stellen aufgeschlitzten waren, um seinen Schmilien Riag zu verwickeln. Er trat wenige Augenblicke nach dem Mausef hinein und mit kleinen Schritten vorwärts trimpelnd, jagte er mit gewöhnlicher Miene:

„Guten Abend, Herr Doktor!“

„Wenn Sie Zeit habt, bitte.“

„Besten Dank; wir haben heute abend Salat gegessen, das ist meine Lieblingsspeise.“

daß von diesen Menschen selbst kein Ansehen mehr übrig sein sollte; und doch! je haben die Welt eroberet, sie haben zwar nicht das Fleisch, aber sie haben die Seele des Menschen erschaffen, und errettet, und doch! errettet ist alles! — Warum folgen sie nicht auch diesem Beispiel?“

„Da rief Carolus Richter mit verzerrter Miene:

„Warum? Weil sie an seine Seele glauben und weil sie die Nachbilder der Erde beneiden. Und dann, alle diese Republikaner und Freiheiten, vom ersten bis zum letzten, sie respektieren weder Thron noch Altar, sie haben Dinge umgestürzt, die vom Urfprung der Zeit an bestanden, sie wollen keinen Adel mehr, als ob der Adel nicht das Weizen der Dinge auf Erden und im Himmel sei, wie wenn es nicht ausgemacht wäre, daß unter den Menschen die einen zum Behorden, die andern zum Besetzen gehalten werden, eben wie die Einrichtung der Welt in der Natur bemerke. Die Mücke sitzen unter dem Gras, das Gras unter den Büschen, die Mücke unter den Büschen und die Mücke unter dem Himmelsgewölbe. Ebenso stehen die Bauern unter den Bürgern, die Bürger unter den Gelehrten, die Gelehrten unter den Königen, die Könige unter dem König, und der König unter dem Volk; der durch seine Würdige, Bischöfe und Erzbischöfe repräsentiert wird. Das ist die natürliche Ordnung der Dinge.“

(Hört, folgt.)

Das Gesetz von der Erhaltung der Kraft.

Vom 100. Geburtstag Robert Mober's am 25. Nov. 1914.

Das gesamte mechanische Werk der Menschheit in seiner jetzigen Ausbildung ist ermöglicht worden nur allein durch die Tatsache, daß man die in brennbaren Stoffen schlummernde Energie oder Kraft durch das Feuer erziehen konnte. Die Holzmasse bringt fort, weil auf ihrem Asche Blei verbrennt und dabei Wasser verdampft, und der Dampf, infolge seiner Expansionskraft, die Kolben des Adämerswerks vorwärts. Dem folgen Caudampfer, welche die in Wasserdampf umgesetzte Wärme verbrennender Stoffe seine Geschwindigkeit, Pumpmaschinen, die mit Dampfen, Bohrer oder Holz gebohrt werden, treiben, Dampfmaschinen, die durch Dampf aus Wasser erzeugen, mittels welcher wir Dampfmaschinen, Dampfmaschinen, die Motoren bewegen können. Der Sturm, welcher die Wellen des Ozeans aufwühlt, Bäume bricht und Mauern umreißt, erhält seine wirksame Kraft aus den Strömungen der in verschiedenen Erdbegenden ungleichmäßig erwärmten Luft, die Speisen, die wir genießen, geben unteren Körper Wärme und machen ihn fähig zur Leistung von Arbeit. Kurz — ohne Wärmeentwicklung oder Wärmeverbrauch und Umkehrung wäre ein organisches Leben auf der Welt vollkommen unmöglich!

Was ergibt sich nun aus allen diesen Erscheinungen? Zunächst die Folgerung, daß zwischen Wärme und Arbeitsleistung ein bestimmtes Verhältnis besteht, denn aber nur durch das ungenutzte mechanische Naturgesetz, daß ebenso wie der Stoff, die Materie, auch die Kraft, die Energie, die sie bewegt, unveränderlich ist. Mit anderen Worten: keine Kraft — oder Energie, wie sie die Natur nennt — kann verloren gehen, sondern sie legt sich bei einem bestimmten Vorgang nur in andere Erscheinungsformen um. — Die Wärme, die Wärmeentwicklung, Bewegung, Bewegung setzt sich in Arbeit um oder in Elektrizität oder Licht um.

Dieses Gesetz ist von vielen Forschern und Philosophen schon vor Jahrhunderten erkannt worden, wenn sie es freilich auch noch nicht auf eine einfache Formel brachten. Schon der griechische Naturforscher Demokritus (vielleicht im 5. oder 4. Jhd. v. Chr.) behauptete, daß der Sturm, der die Wasserengen aufwirft, zugleich auch Wärme ausstößt, wodurch jene erbitzt werden. Der französische Philosoph Monspassier sprach schon 1809 den Satz, daß Wärme vermindert sich mit Bewegung und in sie sich umsetzen könne. Die endgültige Formulierung des Gesetzes aber gelang erst im Jahre 1842, und zwar dem Arzt und Naturforscher Robert Mayer.

Robert Mayer wurde am 25. November 1814 als Sohn eines Apothekers zu Weilmünster am Neckar geboren. Schon frühzeitig beschäftigte er sich mit chemischen und physikalischen Experimenten und experimentierte sich auch selbst mit der Wärme des Ozeaniums, wobei allerdings seine starke mathematische Begabung hervortrat. Er studierte Medizin und reiste dann 1840 als Schiffarzt nach Batavia auf der holländischen Suidniederlande. Und hier kam er auf die Spur des Gesetzes von der Erhaltung der Kraft.

Zu seiner Zeit war es noch ein Grundgesetz der natürlichen Wissenschaft, alle Kräfte seien mit Hilfe von Überfließen, furiere, und zwar sollte man zu diesem Zweck eine Portion des Blutes, welches frei im Körper fließt, in eine Flasche abzugeben. Als nun Robert Mayer in Batavia einen Wägen mit einer Portion von Blut einen Abstieg, nur das den Wägen entzirkende Wasser anhebt, wodurch die Wärme, die in ruhigem Zustande entgegengesetzt, während es aus einer Arterie in lebhaften Strömung nach dem Herz des Herzhohls hin entströmen müßte, mußte er sich schließlich davon überzeugen, daß er Venenblut vor sich sah. Angestrengt arbeitete er nun über dessen ihm rätselhaft und aller Erfahrung widerprechende heilvolle Wirkung nach — um dabei auf den Wägen zu gelangen, der ihn zur Entdeckung des Gesetzes von dem bestimmten Verhältnis zwischen Wärmeaufwand und Arbeitsleistung aus, von der Erhaltung der Kraft war. Er mußte, daß aus dem Körper ein bestimmtes Wärmequantum notwendig sei und gleichfalls, daß der Stoffwechsel, der ja nicht als eine langsame Verbrennung der aufgenommenen Speisen im animalischen Körper, ihm die Wärme zuführe. Mayer fand nun folgende Lösung der heilvollen Wirkung des Venenblutes in den Tropfen ab in fetteren Ölschichten, die sich an die festere, fettärmere, Zentralkammer des Herzes anlagern, die Wärmeentwicklung in denselben mit einem Wärmeverlust, auch mit der Temperatur des umgebenden Mediums, notwendig in einer Größenbeziehung stehen, und es muß daher sowohl die Wärmeentwicklung und der Verdunstungsprozess (Verdunstungsprozess) als auch der Wärmeertrag bei der Verdunstung in einem bestimmten Verhältnis stehen, was er in seinen Versuchen an einem kalten Wasser, der die weitere Beibehaltung seiner Unterdrückung über diesen Gegenstand erkannte Mayer, daß auch zwischen der Wärme und der von ihr geleisteten Arbeit ein ganz bestimmtes, einzig unveränderliches Verhältnis bestehen müßte. Und hieraus folgte dann logisch, daß im Wägen kein Brennstoff verloren gehen konnte, sondern sich nur aus einer Energieform in die andere umsetzte.

Als Mayer dieses in der Heimat seine Arbeit an der Hand zahlreicher experimenteller und Zahlenbeispiele das Resultat seiner Untersuchungen über das Wärmequantum — Verhältnis zwischen Wärme und Arbeit — in einer Unterdrückung, über die er im Jahre 1842 in seiner Zeitschrift veröffentlichte, wurde er für seine Arbeit in der Naturwissenschaften (1842) wieder. Das Gesetz von der Erhaltung der Kraft, auf dem der ganze Fortschritt der modernen Technik und Naturwissenschaften beruht, das es ermöglichte, die in jeder Arbeitsleistung notwendige Wärmemenge mathematisch zu ermitteln, das es ermöglicht, Maschinen von vorher genau bestimmter Leistungsfähigkeit zu erbauen, das es ermöglicht, zu ermitteln, wieviel Wärmemenge...

Wärmemenge, der Mensch je nach dem Grad der von ihm verlangten Arbeitsleistung bedarf — dies Gesetz war endlich der Natur entziffert. Dieses Gesetz gibt uns auch die Gewähr, daß einmal die Bewegung der Welt, die der Erde aufhören muß, daß sich einmal die Bewegung der Welt des Weltalls vollziehen in Wärme umgewandelt wird — und daß dann, weil keine Wärme mehr erzeugt wird, auch kein organisches Leben mehr möglich ist.

Die grandiose Entwicklung der modernen Technik war, wie schon gesagt, nur auf Grund der neuere Methode der Erhaltung der Kraft möglich, und wenn man an die Folgen dieser Entwicklung denkt, z. B. die Entstehung vollständiger neuer sozialer Gruppen und Interessen — so wird einem fast, nach ungenügender Bedeutung Mober's Entdeckung auch für den Fortschritt der modernen Gesellschaft und Kultur ist. Deshalb ist es Pflicht, auf jeden in Bretzgeboren an seinem hundertsten Geburtstag gedenken zu gebeten.

Im Unterseeboote.

Die Neue Hamburger Zeitung veröffentlicht einige Briefe, deren Verfasser in Unterseebooten am Kriege teilnehmen. Wir entnehmen den am häufigsten erschienenen das Folgende:

„Am Sonntag abend, 10 gegen 9 Uhr, hier ist mit einemmal: „Alles lee und tauchbar, sofort auslaufen“, feindliche Schiffe liegen gemeldet. Wir freuten uns in furchtlicher, endlich einmal unsere Torpedos an den Mann bringen zu können, aber wieder war es nicht. Denn... Plötzlich rauschen wir, setzen uns die Nacht, weil wir allein waren, auf Grund, liegen um 1 1/2 Uhr dann auch in mehr als dreißig Meter Tiefe, alles konnte schlafen gehen, denn dort unten tut uns keiner was. Als Uebernacht und ich haben noch bis 1/3 am Motor gearbeitet, das heißt ich habe mich hingelegt und geschlafen, er mußte wachen. Aber vorher hatte ich nochmals durchs Periscop gesehen, daß wir noch vorhanden, wie sich die Fische draußen tummelten; das kommt wohl vom Licht.“

Am anderen Morgen glaubten wir schon wieder nach... waren abends da und setzten uns wieder auf Grund, zwischendurch 300 Meter Tiefe, mußten aber wachen, da das Boot nicht tauchen konnte. Wir flogen die Nacht mit Licht unterhalten. Unser Grammophon spielte, obwohl wir vom Seegang in alle Seiten flogen. Des Morgens um 5 Uhr tauchten wir wieder auf und waren gesund, ob etwas zu essen war, aber wieder nichts, bloß ein Fischdampfer; aber der hat uns nicht zu leben bekommen.“

Am anderen Morgen bemerkten wir schon wieder nach... waren abends da und setzten uns wieder auf Grund, zwischendurch 300 Meter Tiefe, mußten aber wachen, da das Boot nicht tauchen konnte. Wir flogen die Nacht mit Licht unterhalten. Unser Grammophon spielte, obwohl wir vom Seegang in alle Seiten flogen. Des Morgens um 5 Uhr tauchten wir wieder auf und waren gesund, ob etwas zu essen war, aber wieder nichts, bloß ein Fischdampfer; aber der hat uns nicht zu leben bekommen.“

Dieser Tage hatten wir gegen eine wochenlängliche See zu kämpfen; frö mal Water, was zehn Tage lang Windstille 12 bedauert! Wir hatten einen Angriff auf englische Torpedobootzerstörer, waren aber wohl bemerkt worden; denn es fiel unser Schiff. Dann zählten wir die Sekunden unseres Torpedoausschusses und es waren gerade vierzig Sekunden, da wir über uns schon die Welle und Tauchlos in unheimlicher Höhe krachte freuten wir uns nach zehn Torpedobooten, in der Hoffnung, uns zu überleben. Aber wir waren schon zu tief. Doch es war ein furchtbarer Augenblick, über uns alle rasselnde Schrauben der feindlichen Schiffe, immer noch in der Nacht, und wir schon tief genug, und man sah immer noch das Wasser; das sah wir immer noch nicht überleben.“

Da kam uns aber noch Schlimmeres. Unsere Bulle stanken. Augenböden hörten wir ein Geschrei von Feinden und Drahtfäden, wir waren in eine Wägenzelle hineingeraten. Es waren bange Stunden, in denen uns unwiderrlich der Versuchung fühlte, und wir haben unter Leben nur dem Umlauf zu verdanken, das uns nicht übergegangen waren. Aber wieviel hätten wir ein paar Zentimeter höher genügt, um eine Mine berühren zu lassen, welche eine genügt hätte, nur ganzes Boot in ein Nichts zu verwandeln. So aber freuten wir uns die Ketten, welche die Wägen am Grunde verankern. Aber es war ein entsetzlicher Augenblick! Da haben wir auf der Wägenboden das Licht gesehen; es ist immer noch derselbe Zustand, und wir sind tauchern, wurden wir von einer Kleinwelle plötzlich tiefergedrückt. Das waren auch bange Minuten, immer tiefer sanken wir, immer tiefer sank das Tiefenmanometer, 50, 52, 54 zählte der Steuerungsmann und immer gleichmäßig weiter. Bei 66 Meter Tiefe konnten wir aufstehen, das Boot stand auf 67 Meter, die Wägen wurden schon langsam zum Sinken gezwungen. Doch nun sind wir wieder froh hier angekommen, wo wir ein paar Tage ein gutes Leben führen, denn man hat uns hier schon aufgegeben, und alles freut sich, daß wir nicht nur noch leben, sondern auch unverletzt zurückgekehrt sind. Allerdings, wie wir ausfallen als wir heimkehrten, kann Du dir umgänglich ausmalen. Denn, die ganze Zeit nicht genießen, gekannt, reizert, nicht aus den Kleibern und Stiefeln gekommen, bzw. nichts genießen wegen des Seeganges — wir leben alle aus wie eine leichte Wasserschale. Aber das Wohlgefühl, als wir gehen, gebadet und wieder neu gekleidet, wieder mal angeschlossen zur See gehen konnten. Wie neugierig wir sein mit Ehrengehor, denn das Brot war uns verlockend und wir lebten schon drei Tage lang von Hartbrot das ist ein gepreßtes Brot, sieht aus wie Hundebrot. Da gingen wir um 12 Uhr nachts noch auf die Suche nach Essen. O Herr, wieder Appetit und große Pläne! Spiegleiter wollten wir essen, Sees und Würst, Schinken und einen halben Kilo Kranke! Kanolik, im Wägenbrotkonditorium, nur auf der Erde! endlich fanden wir in einer Hafenkammer! Unterirdisch, wo wir alle leer ohne: eine Wägen, zwei Wind, zwei Leder Plüsch; als die alle waren, haben wir zu Wägen Schneiden und Matratzen genommen und dazu Bierensbüchse getrunken. Wärmelich, aber es schmeckt doch...“

Kriegs-Humor.

Die letzte Nationalversammlung. Im Simultaktums ist folgendes hübsche Berichtigen zu lesen. Am der Hauptstadt eines neutralen Nachbarreiches waren in einem Wägen fünf einige durchreisende Engländer verhaftet. Nach der nötigen Anzahl Mühsal — Gobs trat auch der Nationalismus in seine Rechte; man fandte den Reinen, um die Engländer der Wägenkette und ließ um die englische Nationalflagge feiten. Die Kapelle stellte sie um die Engländer erhoben sich heiterlich. Doch nicht genug damit, man wollte auch die russische Sonne hören. Dem Wägen wurde nachgenommen, und die Engländer standen eckdruckten auf. Aber auch die Wägenkette mußte heran. Wieder spielte die Kapelle, und wieder erhoben sich die Engländer. Zum Schluß verlangte man noch förmlich nach der Erblich der Nationalflagge ihren Augenblick stunte der Dirigent, er konnte nicht mehr und hatte sie nicht auf einem Repertoire — nur einen Augenblick, dann stimmte die Kapelle, und verabschiedete, mit kochten Strichen, an: „Buhnen, du bist mein Augenturm!“ Und sterblich schauerte sich die Engländer.

„Nun kommte auch der Entel aus seiner Kiste, er rückte näher zum Dien heran. Man begann vom Neuen, vom schönen Weiter, von den Enten usw., zu plaudern, der Maulwurfsfänger hatte während des Tages so und so viele Kallen gefügt, hatte bei Gewitter das Wasser von irgend einer Mühle abgelaßt oder so und so vielen Schaden verursacht, dem Kassen der Enten, seine Beinen sollten bald schwärzen, sie hänselten sich schon ein, die Körbe an und der Mausef bereitete im voraus neue Körbe, um die junge Brut aufzunehmen.“

Kaffel aber laute stets irgend eine Erwahnung wieder; er sprach von einer Uhr ohne Gesicht, an welcher die zwölf Äpfel die Zeit anzeigt, von einem Heiligen, welcher die fünf Kränze und der Tod mahnen würde, aber er rechnete auf die gleichen Pläne, welcher, aufzugeben wie eine Hühner, ganz nur selbst neben machte, aber von einer ähnlichen merkwürdigen Erwahnung.

Der Entel hörte mit erstickter Miene zu und gab durch ein Rezipieren seinen Befehl zu erkennen, dachte aber zugleich an seine Kräfte.

Im Zimmer saßen die Madonnen an der feinsten Bänke vor unseren oft stehenden Fenstern und unterhielten sich mit Visibeln über die neuesten Angelegenheiten; die eine hatte während des letzten Winters so und so viele Ehen Leinen genommen, die andere erzählte, wie viel Eier ihre Hennen täglich legten.

Da rückte einen günstigen Zeitpunkt ab, um in Äpfel die Schmiebe zu kauen, deren Klammern von weitem, am Ende des Dorses, durch die Dunkelheit der Nacht erklang. Hans Eden, Franz Sippel und mehrere andere hatten sich dort schon eingefunden. Wir schauten zu, wie die Mäusen alle Wägen unter den Sommerkleidern hervorbrachten, und wirßen beim Säumen des Wägen. Sollte eine alle Mäuse befestigen werden, so lassen wir ihr den Kopf aufheben. Die Mäusen von uns verdrängen mußte Blätter zu rauchen und es wurde ihnen über dabei; einige andere trachteten, daß sie schon lange Sonntag zum Zuge gingen, es waren die Mäusen von fünfzehn bis sechzehn Jahren, und wirßen beim Säumen die Hände in den Äpfeln taupfen sie mit gewöhnlicher Miene.

Endlich um zehn Uhr zerstreute sich die ganze Bande und jeder ging wieder nach Hause.

So verfloßen die gewöhnlichen Wochentage; aber Montags und Freitags erhielt der Entel die Frankfurter Zeitung und an diesen Tagen war das Geschäft, außer Mausef und Kaffel kamen unter Bürgermeister Christian Meier und Herr Carolus Richter, der Entel eines alten Bedienten beim Grafen Salm-Galm. Selbst auf die Zeitung zu abonnieren, hatte weder der eine noch der andere Lust, aber sie unmisslich vorlesen zu hören, gelehrt ihnen ein fröhliches Vergnügen.

Wie oft habe ich seitdem unteser hien Bürgermeisters mit den hochbeten Herrn, seinem wackern Kamerad und feiner weißigen baumwollenen Mütze gemächlich im Lehnstuhl, dem Lieblingsplatz des Entels, sitzend, erinnert! Er schien über tiefe Probleme nachzudenken, aber sein Hauptanliegen richtete er darauf, die Kräuften wohl im Gedächtnis zu behalten, um sie seiner Rede zu verwenden, und wirßen beim Säumen, welche unter ihm im Namen alle Gemeindeangelegenheiten oberte und leitete.

Und dann der große Carolus, eine Art Wägen und in seinem Wägenblond und mit seiner Kappe von gealtertem Leder, der größte Wägen des Landes, welcher auf alle Raufen mit netztauglichen Wägen beschaffen, und wirßen beim Säumen der Salm-Galm gewesen, der sich in Büchlein, auch eine besondere Gnade zu erweisen, wenn er euren Kopf auftraf und der von nichts anderem als von Barz, Pamaerinen, großen Hektolgen und den Mechten und Pridelien des Herrn von Salm-Galm sprach. Wie oft ist mir sein feiner Geist sein Bild im Raum wieder erschienen! So habe ich in unserer nährigen Stube ein- und ausgehen, sehr wie er mit geranzelten Äugenbrauen aufmerksamt lauscht, plötzlich mit der Sand in die große Mode das Entels langt, um ihm sein Tobakspädden herauszunehmen, seine Pfeife stopft und sie mit den Worten: „Mit Verlaub!“ im Wägen einsetzt.

So alle diese Dinge haben mir mein Lebens fort Augen. Amner Entel Jakob! Der gute Mann ließ sich seinen Tabak antrauchen, ohne daß er etwas davon merkte, las er doch mit zu großer Aufmerksamkeit die Tagesneuigkeiten; Die Republikaner nahmen die Platz weg und zogen den Wägen hinunter, sie taugten bei der Türken, dem Wägen Wilhelm von Breiten und dem Grafen Colen die Seiten zu bieten.

Mir Anwehndem taumelten über lange Verweilzeit. Herr Richter sagte, es könne nicht lange dauern und das ganze Wägenfeld würde bis auf den letzten Mann ausgezogen.

Der Entel benedelte stets seine Schritte mit irgend einer charakteristischen Betrachtung; die Zeitung wieder zusammengelegt, sagte er:

„Loben wir den Herrn, daß wir mitten in Wägen leben und nicht im Weinlande, auf rauhem Gebirge und nicht in der trübhaften Ebene. Hier bei uns arbeiten die Republikaner nicht ernsthaft, aber das gerade beruht auf unsrer Sicherheit, wir können uns in Frieden auf Chr legen und schlafen. Aber wie viel andere sind ihre Nahrungsmittel ausgelegt diese Leute wollen alles mit Gewalt durchziehen, aber die Gewalt hat noch niemals etwas Gutes erzeugt. Sie sprechen von Liebe, Gleichheit, Freiheit, und wenden selbst die Prinzipien nicht an, die verbunden auf die Freiheit ihrer Arme, und nicht auf die Gleichheit ihrer Sache. Vor ihnen und lange Zeit vorher sind andere gekommen, um die Welt zu betreten. Diese schlügen nicht und tödten nicht, sie kamen zu Tausenden und sie wollten im Verlauf der Jahrhunderte bildlich das Samm dar, welches die Wolfe zerstören. Man müßte glauben,

Allgemeines Leipzig
Margarine-Fabrik Richard Held
 Scheideitz
 Chemische Fabriken

Ankerlin
 Schmitt & Förderer
 Cassel

Sanitäts-Drogerie
 Richard Gläubig
 M. Göbel

Könner
 Ed. Letz & Co. G. m. b. H.

Nietleben
 Blick auf Apotheke

Doitzsch
 Oscar Gröbel

Teuschnthal
 Bettchers Lichtspiele

Eisleben
 Aktien-Biere

Hettstedt
 S. Rosenberg

Bitterfeld
 Besucht das
Talastheater

Kaufhaus
 Herm. Henze
 Kaiserstr.

Bräuerei Bitterfeld
 Cigarren

Photograph. Atelier
 Robert Schwarzbach

A. Sonnenberger
 Cigarren

U. Richter, Kaiserstr. 13
 Uhren

Ernst Boeder
 Grafen-hainichen

Roitzsch
 Otto Becker

Ernst Boeder
 Grafen-hainichen

Praktischer Wegweiser
 empfehlenswerter Einkaufsquellen
 Halle a. S. Land

Delitzsch
 W. Durkhardt

Sangerhausen
 Herm. Bader

Düben
 Apotheke zu Düben

Eilenburg
 Sargmagazin

Holzweißig
 Buchdruckerei

Landberg
 P. Kramer

Niemegk
 L. Kasowski

Sandersdorf
 Otto Pfeifer

Artern
 W. Durkhardt

Kl. Wittenberg
 K. Hildmann

Wittenberg
 Das einzige Qualitätslabor

Stuttgarter Schuhhaus
 Beste u. billigste Bezugsquelle

Zahn-Atelier
 von Emil Page

Bad Schmiedeberg
 Reinhold Kottbau

Domnitzsch
 G. Günther

Militär-Schulstiefel
 J. Sternlicht

Herzberg
 F. W. Richter

Zanna
 Karl Bock

Annaburg
 Geschw. Schick

Belgern
 Roland-Brauerei

Elsterwerda
 Biehla

Waldschleben-Biere
 Oskar Weber

Domnitzsch
 G. Günther

Militär-Schulstiefel
 J. Sternlicht

Bockwitz
 Käserei Finsterberg

Dörsch
 O. Wiedrich

Mühlberg a. E.
 Dr. G. G. G.

Ortrand
 Kaufhaus & Treisch

Torgau
 Beste Bezugsquelle

Waldschleben-Biere
 Oskar Weber

Domnitzsch
 G. Günther

Domnitzsch
 G. Günther

Militär-Schulstiefel
 J. Sternlicht

Mückenberg
 L. Handschug

Bergmann-Bräner
 R. Bergmann

Merseburg
 Meuseburger Mühle

Ortrand
 Kaufhaus & Treisch

Torgau
 Beste Bezugsquelle

Waldschleben-Biere
 Oskar Weber

Domnitzsch
 G. Günther

Domnitzsch
 G. Günther

Militär-Schulstiefel
 J. Sternlicht